

und die häufige Vertauschung von α und ε. Ebendamals häufte sich endlich auch in Attika schon die Vertauschung von ο und ω, mit der sich, wie wir sahen, auch der von Suidas erwähnte magister Caprogenius beschäftigte. Man bedurfte also auch damals schon, weil man, wie der Neugriecher, anders sprach als schrieb und das klassische Schriftgriechisch sich nicht mehr mit der Vulgärsprache deckte, notwendigerweise der Anleitung im richtigen Schreiben klassischer Texte, und diese Anleitung kann niemand anders gegeben haben als die Schreiblehrer der Knabenschulen, die γραμματισταί. Timokrates war somit *litterator*, Lehrer der Rechtschreibung wie Caprogenius. Dabei ist nun aber merkwürdig, dass auf der Inschrift selbst zwar gut attisch im Schlussvers ἔνατον steht, wo doch, wie der Daktylus zeigt, ἔνατον gesprochen wurde, dass dagegen falsch im v. 2 Τειμοκράτους (übrigens noch εχη für ἔχη und αὐτῆι für αὐτῆι) geschrieben steht, sodann auch im v. 3 ἐνκεχαραγμένον, das zwar auf besten attischen Inschriften seine Analogien hat (zB. συναράσσονται CIA. II 593 B 18), in der Schule doch aber gewiss verpönt wurde. Timokrates, der junge Lehrmeister, ist zu früh gestorben; auf seinem Grabstein selbst schiessen die Fehler oder Regellosigkeiten wieder auf, die er bekämpft haben muss. Er selbst hätte gewiss auch den Bau der Verse besser zu Ende geführt. Um von den Schlusszeilen nicht zu reden, so zeigt der dritte Hexameter in ζωσα vor der Penthemimeres Kürze in Hebung, dazu Hiat an der Cäsurstelle, und der Auftakt seiner zweiten Hälfte hat obendarein in εοῦ die Kürze statt der Länge, volkstümliche Lizenzen, die wiederum dem Schulmann nicht anstehen.

Marburg a. d. L. im Juni 1910.

Th. Birt.

### Zur Geschichte der Schreibtafel

Dem Denkmal des Orthographen Timokrates von Athen (Fig. 1) ist das des Tachygraphen Asteris von Salona gegenübergestellt, das hier zum ersten Male (Fig. 2) abgebildet wird<sup>1</sup>. Allerdings gibt die Inschrift (CIL III 8899)<sup>2</sup> über den Beruf des jungen Mannes keinen

<sup>1</sup> Eine Photographie des Denkmals (das 0,58 × 0,41 m misst) wurde der Redaktion von dem Direktor des k. k. archäolog. Museums zu Spalato Monsignore Bulić zur Publikation überlassen. Für die Wiedergabe des Timokrates-Steines konnte durch G. Karos Vermittlung das Cliché der Abbildung in den Comptes rendus du congrès i. d'arch. 1905 S. 193 benutzt werden. Das Cliché zu dem Bilde des Neumagener Reliefs S. 154 wurde von E. Krüger zur Verfügung gestellt. Den drei genannten Herren sei auch an dieser Stelle geziemender Dank ausgesprochen.

<sup>2</sup> Sie lautet: d. m.

Κοῦρον πρωθήβην σφετέρων μέγ' ἄγαλμα τοκήων,

'Ἀστέριν, ἐκ βιοτῆς βάσκανος ἦρ' Ἀίδης.

Κεῖται δ' ἐν ληνῷ τῆδ' ἢ λεύσσεις παροδείτα,

Δάκρυα καὶ στοναχὰς οἴσι λιπῶν γενέταις.

Εὐθύμει Ἀστέρει, πολλοὶ πρό σοῦ, πολλοὶ μετὰ σέ οὐδεὶς ἀθάνατος.



Fig. 1.

Aufschluss, aber die in sein geöffnetes Diptychon eingegrabenen Zeichen, die jedenfalls tachygraphische Schriftzüge vorstellen

wollen<sup>1</sup>, lassen keinen Zweifel, dass er derselben Kunst beflissen war, wie sein Schicksalsgenosse Xanthias von Cöln.

Der Vergleich der beiden verwandten Monumente führt auf eine Erwägung, die, wie es scheint, bisher noch nicht ausgesprochen ist.

Betrachtet man das Bild des Timokrates auf dem athenischen Steine, so könnte man zunächst meinen, er schreibe in einem



Fig. 2.

Buche etwa wie man jetzt ein Notizheft zu benutzen pflegt, und so haben Lambros und Birt in der Tat geurteilt. Allein bei

<sup>1</sup> Vgl. Wessely Archiv f. Stenographie 53 (1901) S. 4 ff.; ganz indiskutabel sind die Deutungen Gitlbauers ebd. S. 49 ff. 73 ff. = Studien z. gr. Tachygr. S. 1 ff.

genauem Zusehen erkennt man deutlich, dass das Instrument, mit dem er schreibt, sich an seinem oberen Ende beträchtlich verbreitert, also ein Stilus, nicht ein Kalamus ist, mithin das aufgeklappte Buch ein Diptychon sein muss; wenn der Rahmen der Tafeln plastisch nicht angedeutet und die Spitze des Stilus ihrer Fuge ein wenig zu nahe geraten ist, so liefert dazu das unten S. 154 Fig. 4 abgebildete Relief in Sens die erwünschte Analogie. Und weiter wird man bemerken, dass der Stilus parallel der Langseite der benutzten Tafel geführt wird, der Seite, die mit der anderen Tafel zusammenhängt, das Diptychon folglich annähernd wagerecht auf der linken Hand des Schreibers liegen soll. Dass es im Reliefbilde steil aufgerichtet und dem Beschauer zugewendet ist, wird mehr noch als aus dem Bestreben, die Berufstätigkeit des Dargestellten möglichst klar zu machen, aus dem mangelnden Vermögen zu erklären sein, eine perspektivisch richtige Ansicht zu geben. Es ist genau derselbe Sachverhalt wie zB. auf dem bei Birt Die Buchrolle in der Kunst S. 205 wiedergegebenen und richtig erklärten Bildschmuck eines römischen Sarkophagdeckels, der im Verein mit einem Relief in der Sammlung des Elsässischen Altertumsvereins zu Strassburg am besten veranschaulicht, wie man auf den Knien in eine Chartarolle schrieb<sup>1</sup>.

Die Art, in der demnach Timokrates das Diptychon handhabt, entspricht dem bei Griechen und Römern in älterer Zeit allein üblichen Verfahren. Eine lange Reihe von Monumenten, angefangen mit dem Ausgange des 6. Jahrhunderts, führt es in mancherlei Variationen vor Augen. Man beschreibt die Wachs-  
tafel in ihrer Längsrichtung, parallel der Seite, durch die sie zum Diptychon verbunden wird, indem man sie dabei auf die linke Hand, im Sitzen gewöhnlich auf den Schoss oder den rechten Schenkel legt, dergestalt dass die andere Tafel des Diptychons nach vorn herunterhängt, wenn sie nicht durch die Finger der linken Hand gestützt oder in die Höhe gerichtet wird. So zeigen es die archaischen Sitzbilder der Schreiber im Akropolis-museum zu Athen (Ath. Mitt. VI T. 6), die Schulstube des Duris (Mon. d. Inst. IX T. 54), die im Stehen schreibende Athena eines bekannten Vasenbildes (Baumeister Denkm. Fig. 1642), die sitzende Muse des Reliefs Chigi und zahlreiche andere Bildwerke, die Birt Buchrolle S. 200 ff. anführt. Ihnen reihen sich u. a. als besonders charakteristische Dokumente an: der Poet des Euphronios bei Hartwig Meisterschalen T. 46, das ähnliche Bild ebd. S. 460, die Phlyakenvase bei Furtwängler-Reichold T. 110, drei Terrakotten, von denen die eine (BCH. XXIV T. 11) einen im Sitzen schreibenden Mann darstellt, die zweite (Kunstbesitz eines nord-

<sup>1</sup> Eine wie es scheint noch nicht verwertete Erwähnung dieses Brauches steht in 17. der Hippokrates-Briefe. Da heisst es § 7 von Demokrit δ δ' εἶχε ἐν εὐκοσμῇ πολλῇ βιβλίον ἐπὶ τοῖν γονάτοι, καὶ ἕτερα δὲ τινα ἐξ ἀμοιβῶν τοῖν μεροῖν αὐτῷ παρεβέβλητο . . . δ δὲ ὅτε μὲν ἔκτονως ἔγραφε ἐγκείμενος, ὅτε δὲ ἤρέμει κτῆ.

deutschen Sammlers, Katalog der Auktion in der Gallerie Helbing zu München 1910 T. 24 Nr. 995) zwei Abschützen, auf deren Schosse das Diptychon liegt und in seiner herabhängenden Hälfte die Buchstaben ABΓ trägt, die dritte (Röm. Mitt. V T. 1) eine Schulzene<sup>1</sup> grotesk parodiert.

Mit diesen bildlichen Darstellungen stimmt die Mehrzahl der älteren unter den erhaltenen antiken Wachstafeln überein, so sind die pompejanischen, die siebenbürgischen, viele der aus Aegypten stammenden<sup>2</sup>, wie es heisst auch die jüngst in Vindonissa-Brugg gefundenen in der Längsrichtung beschrieben. Aber daneben gibt es andere, auf denen die Schrift in der Richtung der Schmalseite und vertikal zur Heftung verläuft, wie auf den tabulae Assendelftinae (JHSt. XIII T. 14—19), den in d. Wiener Denkschriften XLIV T. 1 und 2 abgebildeten der Sammlung des Erzhr. Rainer, den von Nicole Textes gr. inéd. de la coll. papyrologique de Genève 1909 T. 5 u. 6 publizierten, wie es nach JHSt. XXI T. 18 scheint den im British Museum Add. mss. 33, 270, einigen im Berliner Museum befindlichen usw.<sup>3</sup>.

Um auf diese Weise zu schreiben, könnte man natürlich so gut wie bei der andern im Sitzen den rechten Schenkel als Unterlage benutzen<sup>4</sup>. Wie man dabei im Stehen das Diptychon handhabte, dafür dürfte die älteste Veranschaulichung auf Skulpturen des römischen Galliens zu finden sein, so auf einem Neumagener Relief, das hier nach Hettners Illustr. Führer d. d. Provinzialmuseum in Trier Nr. 21 b S. 22 wiedergegeben ist (Fig. 3). Zwei Männer sind in einem Kontor tätig, der eine scheint mit den Fingern zu zählen, der andere notiert in eine Seite des mehrere Schreibtafeln enthaltenden Kontobuches. Indem seine linke Hand die rechte obere Ecke der einen Tafel hält, gewinnt er an dem gekrümmten linken Arme die zum Schreiben erforder-

<sup>1</sup> Vgl. die Schulzene auf dem leider sehr zerstörten Relief in Narbonne bei Espérandieu Bas-reliefs de la Gaule Romaine I S. 391 Nr. 619.

<sup>2</sup> S. zB. Revue arch. VIII 1852 T. 170/1, Verhandl. Würzb. Philol. Vers. v. 1863 S. 239 ff., Diels Sitzungsber. Berl. Ak. 1898 S. 847 ff., Berliner Klassikert. V 2 S. 98. Leider geben viele andere Veröffentlichungen antiker Wachstafeln über die Anordnung der Schrift keine Auskunft.

<sup>3</sup> Auch die Schreibtafeln auf dem bekannten pomp. Wandgemälde Museo Borb. I 12 zeigen, wenn auf die Abbildung Verlass ist, diese Schriftrichtung. Etwas anderes ist es, wenn geschlossene und versiegelte Diptycha und Triptycha urkundlichen Charakters auf ihren Aussenseiten so beschrieben werden.

<sup>4</sup> Das älteste Beispiel dafür würde das vom Neptunaltar des Cn. Domitius Ahenobarbus stammende Relief im Louvre bieten (Furtwängler Intermezzi S. 36, Reinach Répert. de Reliefs 1277), wenn der in seiner linken Ecke sitzende Mann schreibend aufzufassen wäre. Doch ist diese Auffassung darum wenig wahrscheinlich, weil das aufgeklappte Diptychon oder Polyptychon auf dem linken Schenkel liegt. Deutlich zeigte das die Photographie der Ediz. Alinari (Nr. 22556), deren Kenntnis Dr. Barthel verschaffte.

liche Stütze. Etwas anders verfährt der Schreibende des bei Julliot Musée Gallo-Romain de Sens 1898 T. 11 (vgl. S. 79) und danach

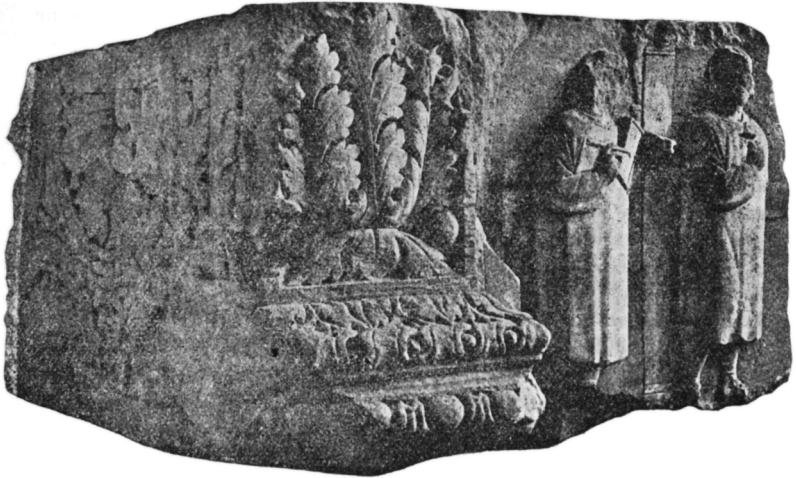


Fig. 4.

hier (Fig. 4) abgebildeten Reliefs: er umfasst mit der Linken den vorderen Rand seines Polyptychons an der Stelle, wo die Tafeln zusammenstossen, und lehnt es anscheinend gegen die

Brust<sup>1</sup>. Eine derartige Benutzung der Schreibrtafeln wird auch dem Bildhauer des Asteris-Steines von Salona vorgeschwebt haben; da es ihm aber an Raum mangelte dem Darzustellenden wie den Stilus so auch das Diptychon in die Hand zu geben, half er sich damit es ihm in entsprechender Lage zur Seite zu stellen.

Die Schriftrichtung ist also in diesen Fällen dieselbe wie sie heute die übliche ist und wie in den Kodizes des Altertums und Mittelalters. Nun ist aber, wie bekannt, die Kodexform des Buches hervorgegangen aus der Vereinigung mehrerer Schreibrtafeln, die ja seit alters den Namen codex führte, indem zunächst für die Zwecke privater Aufzeichnungen und jedenfalls schon im 1. vorchr. Jahrhundert an die Stelle der Wachstafeln auch Pergamentblätter gesetzt wurden. Man wird daher zu dem Schlusse gedrängt, dass die Sitte parallel der kürzeren Seite und rechtwinklig zur Heftung zu schreiben, bereits in Uebung war, als das Kodexbuch entstand, also vielleicht bei den tabulae multiples oder jenen mehrblättrigen pugillares membranaei zuerst aufgekommen ist. Allerdings hat sich die alte Weise im Gebrauch der verbundenen Wachstafeln noch geraume Zeit behauptet und, wie es scheint, sogar grösserer Beliebtheit erfreut, sie ist auch niemals ganz abgekommen, wie sie ja auch heutzutage geübt wird, wo in Schule und sonst doppelte Schiefertafeln Verwendung finden, und es Notizbücher gibt, die parallel zur Heftung beschrieben werden. Je grössere Verbreitung aber das Kodexbuch fand, um so mehr bürgerte sich die in ihm herrschende Schriftrichtung bei der Benutzung der Schreibrtafeln ein. Wie zahlreiche Bildwerke (zB. das Diptychon des Pontianus [Abh. Bayer. Akad. XV T. 2], der Sarkophag des Gorgonius [Garrucci Storia d. arte crist. V 326, dazu 329. 344 usw.]) und Wachstafeln vom ausgehenden Altertume an beweisen, hat sie schliesslich die Vorherrschaft erlangt. Ja im Mittelalter, dem byzantinischen und dem abendländischen, ist sie auch auf Charta- und Pergamentrollen übertragen worden.

Bonn.

A. Brinkmann.

---

### Miscellanea Vergiliana

#### 1.

Quicquid de Vergili vita antiquitas traditum est, e Suetoni de poetis libro fluxisse inter omnes constat. neque enim Donatus in vita Vergili, id quod in Terentiana fecit, absoluta parte Suetoniana alium fontem adiit. quamquam ab ipso quaedam inter Suetoniana admixta esse ne ego quidem infitior. quod vero fuere qui Probi quae dicitur vitam Vergilianam ultra Donatum aut Suetonium ascendere putarent, hanc opinionem Eduardus Norden<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Wie der Kaufmann des Reliefs ebd. T. 9, 5 in seinem Kontobuche schreibt, lässt die Abbildung nicht klar genug erkennen. — Vgl. übrigen noch Espérandieu's a. I. O. II S. 326 Nr. 1443.

<sup>2</sup> Mus. Rhen. vol. LXI (1906) p. 171 sq.